

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das **Nachnahme-Porto**; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser **Rabatt**. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Frühling. — Ausfahrt. — Neuordnung und Ausbau der Fortbildungsabteilung an der städtischen Mädchenschule Bern. — Ein alter, lieber Freund. — † Alt Sekundarlehrer **Adolf Bossard**, Langenthal. — Obligatorische Schullieder. — Neue Schulhäuser. — Knaben und Mädchen. — Biel. — Burgdorf. — Grasswil. — Langenthal. — Signau. — Turnlehrerkurse. — Deutschland. — Literarisches.

Frühling.

Ein leuchtender, klingender Frühlingstag!
In Blüten steht der Weissdornhag,
Der Birnbaum hinter dem kleinen Haus
Ein einziger, grosser Blütenstrauss.
Und über die alten Mauern dringen
Duftwolken sprühend die blauen Syringen,
Und Drosselschlag in allen Gassen:
Still Herz, du kannst es doch nicht fassen.

Da kriecht am Wege ein blasses Kind. Als schlüpf es all den Sonnenschein,
Goldfäden ins Haar ihm die Sonne spinnt, Als sei die ganze Blumenpracht
Hat sich eine Handvoll Gras gepflückt Allein um seinetwillen gemacht.
Und hält es fest an die Brust gedrückt Ein Blütenblatt flattert auf sein Gewand:
Und schaut so still vergnügt darein, Den ganzen Frühling hält's in der Hand.

Jakob Löwenberg.

Ausfahrt.

Berggipfel erglühn, Mir ist zum Geleite Mein Hutschmuck die Rose,
Waldwipfel erblühn, In lichtgoldnem Kleide Mein Lager im Moose,
Vom Lenzhauch geschwellt; Frau Sonne bestellt; Der Himmel mein Zelt:
Zugvogel mit Singen Sie wirft meinen Schatten Mag lauern und trauern
Erhebt seine Schwingen, Auf blumige Matten, Wer will, hinter Mauern,
Ich fahr in die Welt. Ich fahr in die Welt. Ich fahr in die Welt!

Jos. Vikt. Scheffel.

Neuordnung und Ausbau der Fortbildungsabteilung an der städtischen Mädchenschule Bern.

(Fortsetzung.)

III.

Zwei verschiedene Ziele — zwei verschiedene Wege und Bildungsprogramme.

A. Die *Fortbildungsabteilung* setzt sich zum Ziel die theoretisch-praktische Vorbereitung auf die weibliche Lebensstellung überhaupt, den allgemeinen Frauenberuf im Leben. In welchen Richtungen diese praktische Vorbereitung der jungen Tochter allgemein Bedürfnis sei, sagt nur das Leben: Natur, Tradition und Lebensverhältnisse weisen der Frau vor allem als Gebiete inhaltreicher, dankbarer Lebenstätigkeit zu die Leitung des Hauswesens und die häusliche Erziehung der Jugend. Je vollkommener sie von Natur und Bildung dazu befähigt wird, umso segensreicher ist ihr Wirken in diesen Gebieten; sie sind für die Wohlfahrt des Volkes von geradezu bedingender Bedeutung.

Die Frau ist auch Bürgerin. Nach der neuern Gesetzgebung ist sie eigenen Rechtes in Vermögensverwaltung, Vormundschaftswesen usw. Sie bedarf der Orientierung über diese Rechte, Pflichten und die daherige Verantwortung, nicht nur durch gelegentliche Vorträge, sondern durch gründliche Belehrung und praktische Übungen; sie bedarf der Einführung in Einzelheiten, sowie des Einblickes in die Grundgedanken und Tragweite der Gesetzgebung. Hier ist ein drittes Wissens- und Lebensgebiet, das künftig auch die Frau kennen und verstehen soll, um selbständig und tüchtig zu sein.

Die drei genannten Tätigkeitskreise eröffnen der Frau ein ausgiebiges Feld nützlicher Betätigung: Hauswirtschaft, Erziehung, bürgerliche Verwaltung — die Frau als Wirtschaftlerin, Erzieherin und Bürgerin — wahrlich, reiche Gelegenheit, dem Leben Inhalt und Wert zu geben. Als selbstverständlich ist anzusehn, dass die Bildung der Jungfrau nicht allein in praktischer Nützlichkeit sich erschöpfen soll. Neben dieser allerdings wertvollen Ausstattung hat sie ein Anrecht auch auf die geistigen Werte, die Wissenschaft, Literatur und Kunst dem Menschen bieten. Damit erhält die Fortbildungsschule ihre würdige Aufgabe, ebenbürtig den wissenschaftlichen und beruflichen Bildungsanstalten.

Wie nun diese Ziele am wirksamsten zu erreichen seien, ist eine Frage, die wesentlich durch pädagogische Erwägungen und Grundsätze entschieden wird.

Die Erreichung praktischer Bildungsergebnisse setzt eine bestimmte Vertiefung und innere Durcharbeitung gegebener Lehrziele voraus. Dazu gehört Zeit und Beschränkung auf einerlei Arbeit. Je ein Jahr für jede der genannten drei Aufgaben ist ein Minimum von Zeitaufwand, um Er-

spriessliches zu erzielen. Jedem Jahreskurs wird seine besondere Aufgabe zugewiesen: dem ersten Kurs die hauswirtschaftliche, dem zweiten die erzieherische, dem dritten die staatsbürgerliche. Dabei genügt es nicht, für jeden Kurs eine Fachrichtung als wichtigste zu bezeichnen; alle übrigen Fächer müssen direkt und indirekt diesem einen Hauptziel zustreben, d. h. ihrerseits in der Stoffwahl gerade das Gebiet bearbeiten, das mit dem Kernfach in innerem Zusammenhang steht. So werden in der Naturkunde im ersten Jahr einerseits die Nutz- und Zierpflanzen (Gemüse, Arzneimittel) andererseits die Chemie der Lebensmittel behandelt. Die Geographie ist Wirtschaftskunde und behandelt die Produktion an Lebens- und Gebrauchsmitteln im eigenen Lande, Einfuhr und Ausfuhr. Das Rechnen benutzt wesentlich diese Materien zu Berechnungen und Buchführung. Handarbeiten und Zeichnen bringen zur Übung, was mit der Hauswirtschaft am nächsten zusammenhängt, nebst Flicker feinerer Handarbeit; im Zeichnen Zierformen, die Sinn und Geschmack zu bilden vermögen. Die Geschichte bietet ihre Beiträge zur Aufklärung über die wirtschaftliche Entwicklung im eigenen Land und Volk. Selbst die Sprachbildung nimmt ihren Anteil an dem einen Hauptziel in der gelegentlichen Verwendung von passenden Aufsätzen, Belehrungen aus dem Gebiet der Volkswirtschaft und durch entsprechende Übung im Vortrag und in Korrespondenz dieser Art, unbeschadet der allgemeinen idealen Lebensbildung, die einem gründlichen Sprachunterricht wesentlich innewohnt.

In ähnlicher Art arbeiten im zweiten und im dritten Jahreskurs alle Fächer Hand in Hand im Dienst des einen gemeinsamen Bildungszieles.

Nebst diesem innern Zusammenhang der Lehrstoffe ist aber zur Erreichung praktischer Resultate noch ein zweites erforderlich: Der Unterricht muss so angelegt und durchgeführt werden, dass praktische Übung organisch mit Belehrung verbunden ist. Was richtig gelernt sein soll, muss durch eigene Erprobung bewährt werden. Ausserdem wird eine stärkere Betonung der auch hygienisch empfehlenswerten Abwechslung zwischen Sitzarbeit und körperlicher Betätigung nur vom Guten sein.

Die Gebiete dieser praktisch-technischen Betätigung und Schulung sind im ersten Jahreskurs der Garten, das Waschhaus, die Küche, Handarbeit und Zeichnen, im zweiten Kurs der Kindergarten, die Krippe und der Kinderhort nebst dem Samariterdienst (erste Hilfe bei Unfällen), Handarbeit und Zeichnen, im dritten Kurs Verwaltung, Armen- und Krankenfürsorge, Kinder- und Frauenschutz, verbunden mit entsprechender Handarbeit und Übung im Zeichnen. Die Gelegenheit zu solch praktischer Betätigung ist unschwer zu erlangen. Unserer Schule stehen Küche, Waschraum und Schulgarten zur Verfügung. Für Besuche und Hilfstätigkeit in Kindergärten, Krippen und Horten kann durch Vereinbarung mit den unter Leitung der Gemeinde stehenden Instituten dieser Art gesorgt werden,

gleicherweise in den dem dritten Kurs zugewiesenen Richtungen. Zu dieser praktischen Bildung gehört im weiteren auch der Besuch wirtschaftlicher, gewerblicher, industrieller Betriebe, sowie der Kunstsammlung und ähnlicher wertvoller Anschauungsgebiete. Solche Besuche sind unter sachkundiger Leitung und Erläuterung auszuführen, um sie zu mehr als gelegentlichen und flüchtigen Eindrücken zu machen.

Die so gestaltete Idee der Konzentration vermag allein positive, praktisch verwertbare Ergebnisse des Unterrichts zu sichern; sie ist zugleich psychologisch die rationellste Methode.

Für die Schul- und Lehrplanordnung ergibt sich hieraus mit Evidenz, dass das Ziel nur erreichbar ist, wenn alle zudienenden Fachgebiete gleicherweise und von allen Schülerinnen bearbeitet werden. Wer den Zweck will, muss auch die Mittel wollen. Auf den vorliegenden Fall angewendet, heisst dies, dass jeder Jahreskurs der regulären Schülerin ein bestimmtes obligatorisches Lehrpensum auferlegt. Nach sorgfältigen Erwägungen ergibt sich, dass mit 24 wöchentlichen Lehrstunden die zusammengehörenden Fachgebiete hinlänglich theoretisch und praktisch durchzuarbeiten sind. Ungefähr die Hälfte dieser Zeit ist auf die theoretische Belehrung, die andere Hälfte auf die praktischen Übungen zu verwenden. Das bedeutet grundsätzlich Halbtagsunterricht; die andere Hälfte des Tages verbleibt der Schülerin zu freier Verwendung, sei es für fakultative Fächer, Privatarbeit, Musik, Kunstübung, Erholung usw.

Es erhellt hieraus zugleich, dass bei diesen geschlossenen und wohlbesetzten Jahreskursen irgend eine Kombination mit Frauenarbeits- oder Gewerbeschule unmöglich ist; denn auch diese beanspruchen für ihre Kurse die volle Zeit.

Eine andere Konsequenz des obligatorischen Lehrplanes ist die, dass die Schülerleistungen am Ende jedes Kursjahres einen bestimmten befriedigenden Grad erreicht haben müssen, soll ein Studienzeugnis für den Kurs verabfolgt werden. Ob diese Konstatierung durch eine besondere Schlussprüfung oder durch die Quartalzensuren zu geschehen habe, wird von der zuständigen Behörde entschieden. Beide Wege können zweckmässig sein. Das Wesentliche ist, dass nur für hinlänglichen Erfolg der Studienarbeit ein Ausweis erhältlich wird, ein solcher bei gleichgültigem Verhalten jedoch versagt bleibt. — Wer mit Erfolg alle drei Bildungskurse absolviert, soll ein entsprechendes Abgangszeugnis oder Diplom erhalten.

Wozu nun können diese Studien- und Austrittszeugnisse dienen? Sie sind an und für sich Ausweise von Wert im Leben; sie bezeugen eine praktisch verwertbare Allgemeinbildung, die für berufliche Fachkurse wesentliche Vorbereitung bietet: Kindergärtnerin, Arbeitslehrerin werden nach dem zweiten Jahreskurs um so rascher und erfolgreicher sich beruflich ausbilden; die Haushaltungslehrerin, Sprachlehrerin, Pflegerin, Verwalterin

werden nach absolviertem dritten Jahreskurs um so erspriesslicher speziell berufliche Befähigung erlangen. Kein Zweifel, dass eine so praktisch gestaltete Allgemeinbildung den genannten, wie auch andern, neu sich eröffnenden Berufsarten eine rationelle Grundlage bieten, darum willkommen sein wird. Man denke hierbei z. B. an die völlig unzureichende Ausbildung, welche bisher Kindergärtnerinnen, Arbeitslehrerinnen erhielten, sowie an die Forderung, dass Haushaltungslehrerinnen, Pflegerinnen zum Beginn ihres Berufskurses das 18. Lebensjahr erfüllt haben sollen. Allen andern aber, die nicht erwerben müssen, dienen diese Ausweise nicht bloss als erfreuliche Erinnerung an vollbrachte Arbeit, sondern auch als Wegleitung zu mannigfacher freiwilliger und gemeinnütziger Betätigung im Leben.
(Schluss folgt.)

Ein alter, lieber Freund.

Tatsächlich glaube ich, vielen einen Dienst zu leisten durch einen Hinweis auf die Vorzüge, ja auf die Vorzüglichkeit des freilich längst bekannten und anerkannten „Tierlebens der Alpenwelt“ von Dr. Friedrich von Tschudi.

Einige Anschauungen dieses Werkes, die veraltet und überholt sind, so z. B. seine Föhntheorie, sind in den neuern Auflagen des Werkes berichtigt, und so erweist sich noch jetzt Tschudi als ein gewissenhafter Forscher, der nicht schönggeistig seine poetische Feder laufen liess, sondern eingehende Fachstudien gemacht hat und über ein ungewöhnlich reiches Beobachtungsmaterial verfügt.

Der grosse Wert des „Tierlebens“, das übrigens weit mehr bietet als der Titel besagt, und eine umfangreiche Gebirgskunde ist, dieser Wert beruht auf drei Hauptfaktoren: auf der Wahl des Stoffes, der schönen dichterischen Sprache und in der persönlichen, liebevollen Anteilnahme des Verfassers an seinen Gestalten, an dem ganzen von ihm geschilderten Naturleben.

„Alpenwelt!“ Schon dieses Wort ist ein Inbegriff unzählbarer interessanter, poesieumwobener Dinge und Vorgänge; sie sind es um so mehr, da die Grosszahl der Leser nur durch flüchtige Touren und kurzlebige Ferientage Gelegenheit findet, die Wunder des Berglebens anzustaunen. Nun gibt es durch die Tätigkeit des Alpenklubs Bücher genug über Alpinistik, aber selten eines, das auch zahmeren Naturen gerecht wird, die nicht eispickelbewehrte Gipfelstürmer sind. Wo gibt es eins, das eine bessere Vorbereitung wäre für Bergaufenthalte, eine passendere Lektüre für eingeregnete Sommerfrischler, damit sie an glücklichen Wandertagen mit Verständnis die tausendfältigen Regungen der Bergwelt bewundern können. Wie viel reicher ist doch das Leben des Ferienbesitzers, der

angeleitet ist, die Pflanzen und Tiere, die Witterungserscheinungen, das reiche, blühende Leben seiner Umwelt mit Interesse zu betrachten und in der Lust, ihre schönen Rätsel zu lösen, nie erschöpften Genuss findet. Dazu verhilft uns Tschudis „Tierleben“, ohne Staubgefässe zu zählen und Professorenwissen von uns zu fordern.

Doch kann man auch im Berghotel sonst auskommen, kann jassen, Zeitungen lesen, Klavier hämmern, Blumen abraufen, Ansichtskarten schreiben. Die Geschmäcker sind verschieden!

Ausser dem Reiz eines Themas, an dem jeder denkende Mensch freudigen Anteil nehmen kann, ist es der Zauber der Sprache, der Tschudis Buch auszeichnet. Tschudi schreibt schön! Es sind nicht einzelne Geistreichigkeiten und kunstvoll ersonnene Glanzstellen; das ganze Werk ist bei aller Realistik Poesie, ist ein Stilmuster bester Art, aber ohne jeden Lehrzimmergeruch. Beispiele zu Hunderten findet jeder, der das vermeintlich veraltete „Tierleben“ aufschlägt und durchblättert. Gehen wir der Frage nach, warum diese Schreibart uns so wohlig anmutet, so finden wir die abwechslungsreiche Satzbildung, einen reichen Wortschatz, fein zutreffende Bezeichnungen, eine Überfülle verschönernder Beiwörter und andere Einzelschönheiten; was aber am meisten fesselt, ist die poetische Anschauung, welcher die Welt ein Gottesgarten ist voll von interessanten Dingen. Dies führt uns zum dritten Punkte, der „liebvollen Anteilnahme des Verfassers an seinen Gestalten“.

Nicht das blosses Wissen und intellektuelle Verstehen des Gelehrten, nicht Rücksichten auf Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Phänomene, noch der Wunsch, in dem gewählten Stoff seine Belesenheit, seinen Forschereifer oder seine Sprachkunst zu zeigen, sondern die stille, stäte Freude an der Natur drängt ihn zu reden, damit auch andere dieses Glückes teilhaftig würden.

Dieses liebevolle Eingehen auf Grosses und Kleines, vereint mit dem Ernst des suchenden Forschers, ein persönliches Glücksgefühl im Anschauen der Natur ohne süssliche Gefühlsausbrüche, gibt dem ganzen Werk eine lebenswürdige Eigenart, die auch eine zehnfach grössere Gelehrsamkeit nicht geben könnte. Es ist ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes und auch für den Gebildeten von bleibendem Werte für Belehrung und Genuss.

F. B.

✠ Alt Sekundarlehrer Adolf Bossard, Langenthal.

Am 19. März letztthin ist aus der bernischen Lehrerschaft ein Veteran ausgeschieden, der ihr während nahezu 48 Jahren angehörte. Seine Wiege hat allerdings nicht in unserm Kanton gestanden. 1835 wurde Adolf Bossard in Wädenswil am Zürichsee einem Lehrer geboren. Nach Absol-

vierung des Seminars von Küsnacht amtierte er zunächst fünf Jahre lang in verschiedenen Dörfern des Kantons Zürich, zuletzt in Hausen am Albis. Nachher führten ihn weitere Studien zunächst an die damalige Akademie von Lausanne und dann ans Seminar von Pruntrut, wo er als Volontär-Hospitant eintrat. In Bern erwarb er sich das Sekundarlehrerpatent und wurde hierauf von Sekundarschulinspektor Leizmann veranlasst, sich 1861 als Stellvertreter für den kränklichen Sekundarlehrer Gut in Langenthal anzumelden. Die Bedingung der Kommission, dem erkrankten Lehrer ein Drittel der Fr. 1800 betragenden Besoldung überlassen zu müssen, war zwar nicht gerade verlockend; doch erfolgte eine definitive Anstellung bereits im Jahre 1862. Deutsch, Physik, Chemie, Zeichnen waren die Unterrichtsfächer so lange, bis eine Neuverteilung infolge Anstellung eines weiteren Lehrers (des kürzlich auch dahingegangenen Herrn J. Rüefli, alt Seminarlehrer in Bern) Herrn Bossard sein Lieblingsfach, den Unterricht in der deutschen Sprache, ausschliesslich zuwies. Das ist denn auch seine Domäne an der Sekundarschule Langenthal geblieben bis zu seinem Rücktritt vom Lehramt im Jahre 1909. In seiner Eigenschaft als Deutschlehrer ist er vom Präsidenten der damaligen schweizerischen Jugendschriftenkommission (Herzog in Aarau) zur Mitarbeit in dieser Kommission beigezogen worden. 17 Jahre lang (70er und 80er Jahre) hat er eine Unmasse von Bänden gelesen und begutachtet. Nicht weniger fleissig hat er sich während sechs weitem Jahren dem Werk der bernischen Jugendschriftenkommission gewidmet.

Es sei einem ehemaligen Schüler des Verstorbenen gestattet, noch etwas zu sagen über dessen Hauptarbeit. Wie steht Herr Adolf Bossard in Erinnerung als Lehrer?

Was man heute einen „anregenden“ Lehrer nennt, das war Bossard nicht. Die Schüler hinreissen mit fesselnder Schilderung, poetischem Schwung, das war ihm fremd. Sein Unterricht war schlicht. Doch heute noch freut sich der Schreiber dieser Zeilen an „Des Sängers Fluch“, am „Glück von Edenhall“, am „Skiläufer“, so wie unser Deutschlehrer sie uns geboten hat. Dass er ein einfaches, klares und damit auch schönes Deutsch uns beibringen wollte, das haben unsere Aufsatzhefte erfahren. Mit unerbittlicher Sicherheit hat der Korrigierstift nicht nur alle Orthographiefehler aufgestöbert, mit unnachsichtlicher Schärfe hat er auch jegliche Phrase und allen hohlen Schwulst weggeschnitten; mit feiner Ironie ist die mündliche Besprechung über jede Künstelei hergefahren. Es hat später mancher seiner Schüler, und zwar gerade von solchen, die nach der Sekundarschule noch weiteren höheren Deutschunterricht genossen und die später in ihrem Berufe die geschriebene und gesprochene Sprache als Hauptwerkzeug zu brauchen hatten, anerkannt, dass er dem Unterricht des Herrn Bossard in erster Linie es verdanke, wenn er dieses Werkzeug richtig handhaben

gelernt. Er hat sich auch nachträglich mit den einst gefürchteten Grammatikstunden versöhnt in der Erkenntnis, dass der oft so verschrieene Drill auch sein Gutes hat, und zwar nicht bloss nach der formellen Seite hin als Zucht und Gymnastik des Willens, sondern auch nach der materiellen. Es kann zwar der zu erziehende junge Geist den sachlichen Gewinn dieser Gymnastik nicht kontrollieren und abschätzen, und doch hilft sie, dem Geiste selber unbewusst, mit zum richtigen Gebrauch der Sprache, zum glatten Stil. Nicht in der Art der Methode liegt das Heil, sondern in der Gründlichkeit, der Gewissenhaftigkeit, der Treue im kleinen. Das war Bossards Devise. Diese Tugenden haben auch ihn zu dem tüchtigen Lehrer, dem wackeren Manne gemacht, der er war. Was das Leben vom Menschen verlangt, sollten auch seine Schüler merken: Es ist nicht leichtes Spiel, es ist ernste Arbeit. Ihm persönlich hat's auch nicht bloss Rosen gestreut. Er hat's aber auch nicht dornenlos haben wollen. Noch im 55. Altersjahr hat er sich einen Hausstand gegründet und mit seiner Gattin fünf Kinder zu braven, brauchbaren Menschen erzogen (zwei davon, ein Sohn und eine Tochter, haben den Beruf des Vaters ergriffen, die drei andern haben sich dem Handel zugewandt). Oft genug mag Frau Sorge zu ihm zu Gast gekommen sein, wenn er die Zukunft der ihm Anvertrauten bedachte. Lang — über das gewöhnliche Mass hinaus — hat er bei der mit den Jahren immer schwerer werdenden Berufsarbeit ausgeharrt. Die paar Jahre, die ihm nach seinem Rücktritt noch beschieden waren, haben ihn aber auch nicht müssig gesehen. Nach wie vor hat er sich ums Leben der Menschen bekümmert, hat demselben auch gedient, indem er mit seiner gewandten Feder der Öffentlichkeit Bericht abstattete über alles, was an Vorkommnissen in Ortschaft und Umgebung irgendwie der Meldung und Besprechung wert erschien. Er tat es noch, als schon die Krankheit, die nicht mehr zu heben war, ihn aufs Lager geworfen.

Überschauen wir dieses Leben! Es war bei aller Einfachheit ein glückliches. Bis ins hohe Alter die zugewiesenen und übernommenen Pflichten in Beruf und Familie erfüllen, die Lebensaufgabe zu befriedigendem Abschluss führen — beneidenswert, wer das darf. Freund Bossard durfte es, und wir missgönnen es ihm nicht. Wir hätten's ihm auch von Herzen gegönnt, wenn er die treue Lebensgefährtin, die frohgemute, tapfere Arbeitsgenossin seiner gesunden, die hingebende Pflegerin seiner kranken Tage bis zum Ende hätte bei sich haben dürfen. Es hat nicht sein sollen. Er musste sie ziehen lassen, doch bald konnte er ihr nachgehen. Ihm selber aber folgt unser aufrichtiger Dank für das, was er an uns getan.

Schulnachrichten.

Obligatorische Schullieder. Wie bereits im vergangenen Jahr, sollen auch pro 1916/1917 auf der Ober- und Mittelstufe der bernischen Primarchulen je zwei Lieder auswendig gelernt werden. Als solche sind für das begonnene Schuljahr vorgesehen:

Für die Oberstufe: 1. „Trittst im Morgenrot daher“. 2. „Herz, wohi zieht es di“.

Für die Mittelstufe: 1. „Ich bin ein Schweizerknabe“. 2. „Der Lenz ist angekommen“.

Neue Schulhäuser. (Korr.) Die sogenannten Nordquartiere der Stadt Bern zeigen ein geradezu unheimliches Anwachsen. Kaum sind die drei gewaltigen Schulkasernen Spitalacker, Breitfeld und Schosshalde bezogen, sind sie schon derart in Anspruch genommen, dass die städtische Schuldirektion bereits nach neuen grossen Schulhaus-Bauplätzen Umschau hält. Ein Zirkular ladet die Schulkommissionen und die Lehrerschaft ein, ihre daherigen Vorschläge anzubringen.

Knaben und Mädchen. (Korr.) Es wird öfters auf das stärkere Überhandnehmen der Mädchenmengen gegenüber den Knabenmengen aufmerksam gemacht. Tatsächlich überwiegt in der Klasse des Schreibers die Zahl der Mädchen diejenige der Knaben seit Jahren um ungefähr $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$. Es wäre interessant, hierüber auch aus andern Klassen, namentlich auch aus Mittelschulen, etwas zu vernehmen; denn dass dieser Zustand seitens der Behörden in bezug auf Schaffung von Erwerbsquellen für Mädchen besondere Aufmerksamkeit heischen könnte, ist kaum bestreitbar.

Biel. Auch Biel kann sich bodenständiger Lehrkräfte erfreuen. Kollege Gottlieb Feller und Fräulein Emma Gaschen stehen im 50. Dienstjahr. Den grössten Teil ihrer reichen Wirksamkeit widmeten sie Biel. Der Gemeinderat liess den beiden noch rüstigen Lehrkräften im Namen der Stadt eine wohlverdiente Anerkennung zukommen. —n.

Burgdorf. (Korr.) Die hiesige Sparsuppenanstalt erfreute sich im letzten Schuljahr noch regeren Zuspruchs als andere Jahre, eine naturgemässe Folge der ernsten Zeit mit ihrer Lebensmittelverteuerung. So wurde die Wohltat dieser Fürsorge doppelt fühlbar. Die Ausgaben für die Verteilung von Suppe, Milch und Brot beliefen sich auf Fr. 4118, an welche Summe Fr. 615 freiwillig beigesteuert wurden. Zirka 500 Kinder erhielten jede Woche je viermal eine schmackhafte Mittagsverpflegung gratis, und dazu kommt noch eine grosse Zahl Kinder, die die geringe Entschädigung von nur 5 Rp. pro Portion ausrichtete. Jedes Kind erhielt jeweilen 140 Gramm Brot und einen halben Liter Suppe oder Milch. Im ganzen wurden 29,612 Portionen konsumiert, 11,129 Portionen Milch und 18,492 Portionen Suppe. Die Kosten für die Portion Suppe beliefen sich auf 11,53 Rp., für die Portion Milch auf 17,82 Rp. Grosse Aufmerksamkeit wurde auch der Kleiderverteilung an arme Schulkinder geschenkt. Insgesamt erhielten 583 Kinder zweckdienliche Kleidungsstücke. Die daherigen Ausgaben beziffern sich auf Fr. 2713, in welcher Summe Fr. 1224 freiwillige Beiträge inbegriffen sind. Auch der freiwillige Krankenverein liess wiederum jeden Vormittag an kränkliche Kinder Milch austeilen.

Grasswil. (Korr.) Herr Oberlehrer Steiner hat in diesem Frühling sein vierzigstes Schulexamen an der Oberschule Grasswil gehalten. Bei diesem Anlasse zollten die Behörden und die Bevölkerung dem wackern, pflichteifrigen Schul-

mann hohe Anerkennung, ist es doch eine Seltenheit, dass ein Lehrer so lange an der gleichen Klasse unterrichten kann. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, dass es ihm noch recht manches Jahr vergönnt sein möchte, an der ihm lieben Schule zu wirken. Steiner besuchte von 1868 bis 1871 das Seminar Hofwil, damals geleitet von Seminardirektor Rüegg. Eine erste Stelle fand er sofort nach der Patentierung an der Unterschule Alchenstorf. Seine Berufung an die Oberschule Grasswil erfolgte 1876, wo er in seiner Klasse nun die dritte Generation heranwachsen sieht. Aber auch im öffentlichen Leben hat Vater Steiner stets und stets das Banner des Fortschritts hochgehalten und manches gemeinnützige Werk schaffen helfen. Dem Jubilar unsererseits die besten Glückwünsche!

Langenthal. Mittwoch den 26. April beschloss die Gemeinde Langenthal mit an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit die Schaffung einer Spezialklasse für schwachbegabte Schulkinder auf Beginn des Schuljahres 1917/18.

Seit vielen Jahren schon bestand hier die Einrichtung der sogenannten „Förderklassen“ für die Schuljahre 1—4, die von der Gemeinde extra honoriert wurde. Doch machte sich schon längst das Bedürfnis für eine Spezialklasse geltend, wie sie andere Gemeinwesen zum Wohle der betreffenden Kinder eingeführt haben. Den Bemühungen der Kommission — Präsident: Herr Oberst Spychiger — und der Lehrerschaft ist es nun gelungen, dieses lang ersehnte Werk zu verwirklichen.

Der neue „Rekrutenzuwachs“ weist die Zahl von 141 auf. Die Schülerzahl der Primarschule ist auf Schulanfang nun 932, verteilt auf 22 Klassen. B.

Signau. (Korr.) Begünstigt von einem prächtigen Frühlingstage, hat letzten Sonntag das Jugendfest für die Schulen der Gemeinde Signau den besten Verlauf genommen. Die eigentliche Feier fand in der Kirche statt, bestehend aus Einzelgesängen der Unter- und Mittelschulen, Chorgesängen der Oberklassen und einer Ansprache des Ortsgeistlichen. In den Gasthöfen konnten sich die jubelnden Kinder in harmloser Weise bei Gesang und einem Tänzchen erfreuen. Die Schülerzahl betrug auf Ende Schuljahr 548, gegenüber 539 im Vorjahre.

* * *

Turnlehrerkurse. Im Auftrage des schweizerischen Militärdepartements hält der Schweizerische Turnlehrerverein im laufenden Jahre folgende Turnlehrerkurse ab:

I. In Glarus vom 10. bis 29. Juli einen dreiwöchigen Kurs zur Durcharbeitung des Turnstoffes der I.—III. Stufe (7.—15. Altersjahr). Kursleiter: K. Fricker, Turnlehrer, Aarau, und A. Frei, Turnlehrer, Basel.

II. In Genf vom 31. Juli bis 19. August einen dreiwöchigen Kurs zur Durcharbeitung des Turnstoffes der I.—III. Stufe (7.—15. Altersjahr). Kursleiter: G. Bubloz, Turnlehrer, La Chaux-de-Fonds, und Ch. Bornand, Turnlehrer, Genf.

Zur Teilnahme an obgenannten Kursen sind ohne weiteres Lehrer und Lehrerinnen berechtigt. Die Teilnahme kann auch andern Personen bewilligt werden. Das Maximum der Teilnehmerzahl beträgt 32 per Kurs. Die Teilnehmer haben den ganzen Kurs mitzumachen. Anmeldungen für eine kürzere Dauer werden nicht berücksichtigt. Die Grundlage für den Unterrichtsplan bildet die „Schweizerische Turnschule“.

Das schweizerische Militärdepartement gewährt den Teilnehmern ein Taggeld von Fr. 3, sowie Reisevergütung. Sofern sie nicht am Kursort selbst oder in dessen Nähe wohnen, erhalten sie ein Nachtgeld von Fr. 2.

Anmeldungen für vorgenannte Kurse sind bis zum 10. Juni an den Präsidenten des Schweizerischen Turnlehrervereins, Herrn Reallehrer A. Frei, Basel, zu richten.

* * *

Deutschland. Bisher sind 6873 seminarisch gebildete Lehrer Preussens gefallen; davon 4091 Volksschullehrer, 837 Seminaristen, 97 Seminar- und Präparandenlehrer, 57 Mittelschullehrer, 52 Lehrer an höhern Lehranstalten. 1050 waren Offiziere, Feldweibel oder Offizierstellvertreter, 1476 Unteroffiziere, 698 Gefreite. Das eiserne Kreuz hatten 257.

Literarisches.

Internationale Anarchie oder Verfassung? Von F. v. Wrangel. Art. Institut Orell Füssli, Zürich. 80 Rp.

Die Broschüre gehört in die Klasse der Weltverbesserungspläne, unterscheidet sich jedoch vorteilhaft von mancher andern dadurch, dass sie versucht, Mittel und Wege zu nennen, die dazu angetan sind, dem Ringen der Staaten um Macht und Ansehen ein Ende zu bereiten, ohne der freien Entwicklung grosser Völker gefährlich zu werden im Sinne der Ideen Umanos, die er 1907 veröffentlicht hat.

H. M.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 6. Mai 1916, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker (Primarschule).

Stoff: Einführungskurs in die neue Turnschule für Mädchen.

Leitung: Herr A. Widmer.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 6. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Der Vorstand.

Stellvertretung.

Die Schulkommission von **Schwarzenburg** sucht einen **Lehrer als Stellvertreter** an Klasse III (5. Schuljahr) für die Zeit von Anfangs Juni bis zum Schluss der Sommerschule.

Anmeldungen nimmt bis zum **10. Mai 1916** entgegen Herr **Erwin Lüthi**, Bäckermeister, Präsident der Schulkommission von **Schwarzenburg**.

52

Beatenberg Pension Waldegg
1150 m ü. M. 53
Ruhige Lage am Wald. Erholungsstation I. Ranges.
Mässige Preise. Empfehlung **Familie Künzi**.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem


Hotel z. Blauen Kreuz in Biel

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht

Zu beziehen durch den **35**
Lehrmittelveilag

**Niederer's
Schreib-Hefte**
für die deutsche und eng-
lische Kurzschrift für
die obere Primar-
mittl. und Sek.-Schulen.
Klassenunterricht. (4 Hefte).
Mit eingedruckt 24 Cts.
für den Hefes 24 Cts.
Zahlreiche vorzügliche
Urteile aus Lehrkreisen für
erbringen den Wert die-
den Hefte, die Sekundar-
Primar- eingeführt sind.
schulen eingeleitet zur
Zeugnis

Dr R. Baumann, Balsthal

 **Für Schulsammlungen** besonders geeignet, verkaufte sauber präparierte

Vögel und Tiere

in naturwahren Darstellungen zu mässigen Preisen. — Empfehle mich zur Instandstellung und Auffrischung bestehender zoologischer Sammlungen.

(H 2864 Y)

Max Käser, Präparator, **Diessbach** bei Büren.

LUZERN

Alkoholfreies Hotel und Restaurant

„Walhalla“

12 Theaterstr. 12 — 2 Minuten von Bahnhof u. Schiff

Der geehrten Lehrerschaft für **Schulreisen** und Vereinsausflüge höflichst empfohlen. Mittagessen à Fr. 1.—, Fr. 1.50 und Fr. 2.—. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw. Räumlichkeiten für über 250 Personen. — Vorausbestellung für Schulen erwünscht. *Telephon 896.* (H 184 Lz) **E. Fröhlich.**